



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

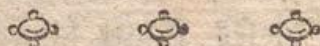
Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung, wo die Praenoscenda eines der folgenden Theile anfangen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

sache ist noch, daß meine Tochter nie anders als unter starker Bedeckung ausser dem Findelhause sich sehn lassen darf. *)“



Die Begebenheit mit dem Ringe schien nun die Oefnung dieser Papiere zu fodern; und Herr Korns, der mir gern etwas zu gefallen thut, versprach mir die Abschrift. Hier ist sie.

F o r t s e z u n g.

Wo die Praenoscenda eines der folgenden Theile anfangen.

Mit sehr schwerem Herzen, o Gott, mit brechendem Herzen, seze ich mich hin, um an dich, meine Tochter, zu schreiben. Aber kan ich? kan meine Seele den Gedanken tragen, daß ich mich von dir trennen soll?

Wenn

Bei der Durchsicht dieses Stücks ist mir bange gewesen; denn das göttingische Blatt sagte: dies Stück werde vermutlich am wenigsten gefallen. Ich habe etwas vom Grunde dieser Muthmassung gefunden; denn wahrscheinlicher Weise habe ich bei Danzig mich zu lange verweilt, und in den Uebergang nicht Täuschung genug gelegt. Aber ich gesteh willig, daß mein Herz (unterdrückte Dankbarkeit ist ihm, was Pfefferstaub in den Lungen seyn würde) mir zu mächtig geworden ist. Nenn mich immerhin, weil Ihr einmal wolt, einen Romanschreiber; aber gesteht, daß Ihr doch diese Benennung nicht rechtfertigen könnt; denn Dichtung, Kuorenschür

Wenn ich dich anseh, wie du hier neben mir schlafend lächelst; wie der ganze Zug deines Gesichts zeigt, daß du bisher ein mächtig beschützter Liebling unsers Vaters im Himmel warst; wie du in süßer Ruh, küßenswerthe Schlummernde, das gesammte Glück des Lebens, welches ich dir verschaffen konnte und wolte, zu erwarten scheinst: Kan ich dann — o Herz, das mich hier, wie immer, mächtig überwältigt — kanst du dann den Gedanken ausstehn, den unnatürlichen Gedanken, diesen Engel in menschlicher Hülle zu verlassen?

Sink hin, o Herz, in eine Tiefe, wosern in meiner Brust eine ist, in eine Tiefe, die meinem Verstande unzugänglich sei. Klag da. Mag, wenn du willst, an meinem Leben. Ich fühle dich nicht mehr. Nicht die Mutter, sondern allein die Seele, die ich als Kind hatte, die ich hatte, eh ich Mutter ward, diese Seele, welche vor Gott leben will, nur diese soll heute denken, entschliessen und ausführen. Wenn das geschehn ist, und ich dann noch
nicht

schürzung, Entwicklung &c. ist so wenig meine Stärke, daß, wenn die Geschichte und meine Bemerkungen (die sind mein Faden, oder, sie sind die Theeschale bei meinem Schächtelgen) — wenn, sage ich, diese mich verlassen: so klebe ich das Endgen Faden an, wo irgend es haften will — so gebe ich meine Pillen in bloßem Wasser . . . kurz, der Name „Romanschreiber“ ist für mich zuviel Ehre oder zuviel Schande, wenn er das Werk eines Zeitvertreibers und eines Liebeschwäzers bezeichnen soll; und in diesem Sinn namens Erw. HochEhrwden doch?

nicht getröstet bin: nun dann quelle das kochende Gift aus meinem Herzen ungestört empor! immerhin triese es dann auf meine Eingeweide! es trockne immerhin die Gänge meines Bluts aus. Endlich wird dann diese Seele aus der wankenden Hütte hinausgerissen. Du bist dann gerettet, o Tochter, und ich seh dich wieder in den weiten Gefilden des Friedens, auf welchen ich, Gott sei gelobt, schon lange nicht mehr so sehr Fremdling bin, als ich, auch dafür sei Er gelobt, auf Erden es ward.

Du bist heute . . . *) Jahr alt. Die fromme Feier deines Geburtstags hat mich stark gemacht, das zu thun, was ich jetzt thun will. Auch nur im Innern des Heiligthums Gottes konnte ich die Kraft finden, welche ich brauche.

Schwer ist's, die Gemüthslage mir vorzustellen, in welcher du seyn wirst, wann du dieses einst liest; und das mus ich doch! — Schwer ist's, zu schreiben, wenn meine Hand erstarrt; an dich zu schreiben, da du hier neben mir liegst, mit deinem Kopf auf meinem Schoos! — Ich will eilen, und immer das dir sagen, was du dann zunächst wissen must, wenn Er zu mir hereinsbrechen sollte, der, gleich einem Löwen, das Schaaf und das Lamm aufsucht, und vor welchem ich dich dann plözlich entfernen — wäre ich Herr deines Lebens, dich tödten müste, wenn ich dich nicht entfernen könnte.

Wiß demnach zuerst, daß ich dich von mir trenne, „weil ich es nunmehr für unmöglich halte,
„dich

*) Die Zahl war verlöscht.

„dich noch länger zu verbergen, in welchen Ort
 „der Welt ich auch gehn möge;“ denn dein Vater
 sucht dich und mich. Mich, um mich zu quälen,
 und als eine Entlaufne mich zur Strafe zu ziehn;
 dich, um dich zu einer Religion zu zwingen. . . .
 mehr sage ich nicht; denn ich schreibe nur für den
 Fall, daß du das Alter von fünfzehn Jahren er-
 reichst: alsdann bist du von Seiten dieser Religion
 ausser aller Gefahr, und gegen diese Zeit werde ich,
 wo dein Vater dann noch lebt, dir mehr Nachricht
 geben. Sogleich als er stirbt, nehme ich dich zu
 mir; denn ich bin im Stande dich zu erziehen.
 Sterbe ich (und das nimm als geschehn an, wenn
 du vor dem fünfzehnten Jahr nichts von mir er-
 fährst) so erbrich die Papiere, welche hierbei lie-
 gen: sie enthalten die Anweisung zu deiner künfti-
 gen Einrichtung. Der Ring, welcher mit dir zu-
 gleich dem Danziger Findelhause übergeben wird,
 hat nicht mein Bildnis; ich habe das nicht wa-
 gen können, denn dein Vater hat überall Bekann-
 te: sondern es ist die Kopie, welche ich zum Zeit-
 vertreibe in Trauerstunden von dem in meinen
 Händen befindlichen Bildnis einer mir unbekann-
 ten, Person genommen habe; und in der Ge-
 schwindigkeit kan ich kein sicherss Merkzeichen für
 die Person, die dich einst abholen soll, erfinden,
 als diesen Ring. — Noch ist nöthig, daß du wis-
 sest, du seist ein ehliches Kind, und keine Italia-
 nerin, wie die Person, welche dich begleitet, dich
 kan glaubend gemacht haben.

Was

Was ich jetzt noch schreiben werde, will ich abgesondert beilegen, damit ich es verbergen könne, wenn ich sollte überfallen werden: es soll dir nur dazu dienen, dem Unglück deiner Mutter Thränen zu widmen, im Fall sie vor dir stirbt.



Ich bin in der Liebe unglücklich gewesen. Ich habe mich hierüber so abgöttisch gegramt, daß Gottes Weisheit in mein Leben von da an sehr viel Bitterkeit hat giessen müssen, um meine Seele da loszureißen, wo sie, mit mächtiger Hartnäckigkeit sich angeheftet hatte. — Ich kan zu deiner Erziehung, die doch mein süßestes Geschäft seyn würde, nichts beitragen: ich will also zu deiner Belehrung, geliebteste Tochter, in das Einzelne des Einen Theils meiner Lebensgeschichte tiefer mich einlassen, und jedesmal, wenn Ein Blatt fertig ist, es in Sicherheit bringen.

Um mein Leben so qualvoll zu machen, als es seyn mußte, wenn nicht das einzelne Leiden einer unglücklichen Liebe, in Kurzem es vernichten sollte, bedurfte es nur einer unglücklichen Eh, dieser gewöhnlichen, aber sehr weise gewählten Strafe eines weiblichen Herzens, welches über die Vereitelung einer eigenmächtigen Wahl des Glücks, unchristlich trauert. In einem solchen Zustande, dem für das Herz fruchtlosesten unter allen, hatte ich eine geraume Zeit zugebracht, und endlich, um den Troz zu vollenden, (denn jetzt weiß ich, daß das meine Gesinnung war, so sanft mir auch mein Herz zu bleiben schien) hatte ich fest beschloß

schlossen, niemals zu heirathen. Heute bejammre ich es, etwas so Unchristliches gewollt zu haben, heute, da ich überzeugt bin, der Wille eines Frauenzimmers sei bis zu diesem Grade durchaus nicht frei: Diejenige, welche aus eigener Schuld ehelos stirbt, ist auf Erden „nichts“ gewesen. Ich glaubte indessen allem Zwange von Seiten derjenigen, von welchen ich abhing, nur mit unerschrockener Stirn entgegengehn zu dürfen; und dann könne ich unausbleiblich meinen Entschlus durchsetzen. Weh dem Frauenzimmer, welches blind genug ist, so zu denken! Es gab eine Art des Zwanges, dem mein Herz nicht widerstehn konnte, nachdem meine Sinnlichkeit gegen schmerzliche Mishandlungen, nämlich gegen Einsamkeit, schwere Arbeit, Hunger und Schläge sich abgehärtet hatte. Dies war der Zwang des Gesetzes; „Ehr Vater und Mutter!“ Ich ward die Frau eines Manns, welchen der Reichthum empfahl, der aber unter den wenigen Menschen, welche ich kannte, mir der aller- verhassteste war. Vielleicht war nächst dem Vorurtheil für einen Andern, das eine Hauptquelle meines Unglücks, daß ich sehr wenige Menschen kannte. Allerdings kam aber auch die so ungegründete Meinung hinzu, in welcher ich stand: „Gott könne nicht zugeben, daß ein tugendhaftes Frauenzimmer einem Böswicht zu Theil werde.“ Es ist ein Unglück für uns, liebste Tochter, daß man uns gar nicht, oder doch nur in einer unserm Geschlecht gar nicht angepaßten, Anweisung, in der Moral unterrichtet. Mein Mann war, und
das

das hatte ich lange gewußt, ein Mensch durchaus ohne Religion, obwol er sich zu der Meinigen bekannte! schon hieraus könntest du abnehmen, wie seine Sitten seyn mußten, wenn ich dir auch verschwiege, daß sein Herz überhaupt alle Folgen einer ganz verkehrten Erziehung in sich hatte.

Der Tag unsrer Vermählung war, wie ich damals dachte, der fürchterlichste meines Lebens. Es war eine Wolthat für mich, daß ich am Morgen dieses schrecklichen Tags so krank ward, daß man wol sah, man müsse mich allein lassen. Ich mußte dem ohngeachtet mit meinem Mann eine Reise thun, während welcher er sich wenig um mich bekümmerte, weil er nichts an mir geschätzt hatte, als mein Geld, und meine blühnde Gesundheit (die bis dahin der sonst gewöhnlichen Zerrüttung des Kummers widerstanden hatte.) Er saß mit hochmüthiger Gleichgültigkeit neben mir im Wagen, und scherzte mit einer Hausjungfer, welche mit einem Uebermuth mir begegnete, den er ihr befohlen zu haben schien.

Der erste Tag dieser Reise schien mir endlos zu seyn. Endlich kam der Abend, wo ich einer hart-herzigen Gastwirthin übergeben wurde, und ganz allein blieb. Ich hielt noch einen Tag dieser Art aus, und die Scherze meiner Reisegesellschaft wurden so unverschämt, daß ich wol sah, sie müsse in einem sehr genauen gegenseitigen Verständnisse stehn. Ich hatte das vermuten können; wie es kam, daß mich dies dennoch unaussprechlich beleidigte, das kan ich nicht erklären. Wahr ist's, daß ich diesen Mann mit

mit allem meinem Abscheu haßte; wahr ist, daß ich wünschte, immer eine ihm so fremde Person zu bleiben, als ichs damals war: aber wahr ist auch, daß, was ich empfand, meinem eignen geheimen Geständnis nach, Eifersucht war, so qualvoll, wie diese Empfindung es seyn kan, die sehr innig, und vielleicht grossen Theils unwillkürlich ist. Wie dies zuging, weis ich nicht. Es giebt im weiblichen Herzen Erscheinungen, die kein Scharfsinn zu erklären vermag. Ich bitte dich, auf solche Acht zu haben, „und dann alles, was du insofern wirst thun wollen, mit der allergenauesten Behutsamkeit zu thun; und kanst du es ohne Falschheit: so verbirg sie durchaus auch der vertrauesten Person des andern Geschlechts.“

Ich nahm mir vor, mich kränker zu stellen, um in einem Gasthose wohin gelegt zu werden. Aber ich habe niemals, auch nicht für den kurzen Zeitraum einer Stunde, mich verstellen können. Ich habe also nie die Vortheile gehabt, welche Andre durch Verstellung zu erhalten glauben: aber mein Herz ist in dem Gedanken, „dich hat weder Glück noch Unglück falsch machen können,“ so ruhig, daß ich dir, liebste Tochter — sieh, Thränen fallen auf dies Blatt — aus vollem Herzen wünsche, ohne Falsch zu seyn, wie ich. Du gewinnst dadurch das Unschätzbare, mit osner Seele zu Gott beten zu können. — Ich ward indessen noch diesen Abend in der That so krank, daß mein Mann nicht dran denken konte, mich weiter zu bringen.

Er

Er verlies mich diesen Abend in der Herberge eines Dorfs. Seine Hausjungfer kam gegen den Morgen an mein Bett, und schien, da sie meinen Zustand sah, tiefsinnig, und wie mich dünkte, gerührt, zu werden. Gegen Abend kam mein Mann mit einem Arzt, welcher, ich weis nicht nach welchen Anzeigen? mir das Leben absprach: aber meine bange Erwartung der Zukunft widersprach ihm heimlich. Ich sah seit der Zurückkunft meines Manns die Hausjungfer nicht wieder; er selbst lies noch zween Tage dann und wann im Zimmer sich sehn, und verschwand alsdann, nachdem er der Wirthin, wie ich hernach erfuhr, etwas von meiner Wäiche, einige Dukaten zu meiner Verpflegung, und ein paar Zeilen an mich gegeben hatte, in welcher er mir sagte, „seine Geschäfte sowol als seine Art der „Empfindungen müsten von einer kranken Frau „ihn entfernen: er würde aber von Glük zu sagen „haben, wenn ich mit meiner Genesung soviel Ver- „nunst wiederkriegte, einzusehn, die Verbesserung „des Schicksals steh grossen Theils in des Menschen „eigner Gewalt.“

Es war eine Folge der Eifersucht, von welcher ich oben geredet habe, daß dieser Zettel mich sehr verdroß. Verlassen wolte mein Mann mich nicht. das wuste ich; denn sonst verlor er mein, damals sehr ansehnliches, Vermögen, welches er nicht heben durste, indem es in eine Bank gelegt war, und nicht er, sondern ich, die Zinsen zu empfangen hatte. Aber das beleidigte mich ungemein, daß er aus Geiz sich von mir entfernte, auch den
Arzt,

Nrzt, als sei die Kur jetzt vollendet, völlig bezahlt, vielleicht diesen Kerl (den ich hernach nicht wieder gesehn habe) beredet hatte, mich für hoffnungslos zu erklären, damit ich der wolfeilen Heilung der Natur mich überlassen müste.

F o r t s e z u n g.

Allen unsern Lesern neu.

In diesem Zustande blieb ich einige Tage, in einem elenden Stübgen, wo ich selten allein war, bei Leuten, die so arm und einfältig waren, daß ich nichts mit ihnen anfangen konnte; indessen konnte ich doch vormittags das Bett verlassen.

Einst sah ich in einem kleinen Garten unter meinem Fenster ein Gärtenhäusgen stehn; ich erfuhr, es gehöre dem Prediger des Orts. Ich wolte ihn bitten, zu mir zu kommen: man sagte mir aber, er sei reformirt, und werde nicht kommen, weil ganz in der Näh des Dorfs ein lutherischer Prediger wohne, welchen man mir aber als einen sehr schlechten Mann beschrieb — vielleicht that mans aus Religionshaß; denn diesen habe ich überall zwischen unsern beiden Kirchen gefunden; eine Anmerkung, welche du, liebe Tochter, so weh es auch thut, sie lesen zu müssen, nie vergessen mußt, und (siehst du einst den Schaden ein, den die unsern beiden Kirchen gewisse, Lehre, darunter leidet) wol nicht vergessen wirst.

Dir wars, nächst dem Zuspruch, den ich freiwillig von einem Prediger, gegen welchen man mich

ein: